

Wenn Gottes Kinder leiden

Originaltitel:

Der Abend des Weinens

Worte an die leidende Familie Gottes



Vorrede

Es ist keine leichte Aufgabe, ein Buch zu schreiben für die Familie Gottes, und doch habe ich für sie diese Gedanken über die Zucht des Herrn zu Papier gebracht. Man findet vielleicht, dass sie nicht ganz unpassend sind für die jüngeren Brüder des Mannes der Schmerzen, denn der Weg ist rau und der Wüstenwind weht scharf. Wer von ihnen kann etwas sagen über seine Aussichten auf Erden – was anderes erwartet uns hienieden überall als Trübsal? Die Familie des Herrn darf sich auf nichts anderes gefasst halten und greift deshalb bei jedem Schritt nur umso fester nach der Gnadenhand, welche sie dem Königreich zuführt; sie blickt auf nach dem liebevollen Auge, das über ihr wacht mit zärtlicher Sorgfalt – immer hell und treu, sei es im Schatten oder im Sonnenschein, im Gewühl des geschäftigen Lebens oder in der Verlassenheit des einsamen Pfades.

Den Mitgliedern dieser Familie ist nun dieses kleine Büchlein gewidmet. Ich hoffe, sie finden etwas darin, was nicht bloß von Interesse für sie ist, sondern auch auf ihre eigene Lage passt – vielleicht auch manches, an dem sie nicht die Stimme eines Fremden, sondern die eines Bruders erkennen – eines Genossen in der Trübsal und an dem Königreich sowohl als in der Geduld Christi (Offenbarung 1,9). Denn die Stimme des leidenden Bruderbundes auf Erden hat etwas zu Eigen-

tümliches in sich, als dass man sie nicht instinktiv erkennen sollte. Von den arabischen Liedern versichert man, dass sie insgesamt wehmütig seien, indem alle dieselbe melancholische Saite berühren, als ob das Klagen des Wüstenechos der Grundton einer jeden Melodie sei. Ebenso ergeht es gewissermaßen den Kindern des Reichs, solange sie auf Erden wallen. Ihre Stimme ist weich, sanft und gedämpft. Die Trübsal hat ihr die Härte genommen, und in ihrem Stöhnen atmet ein milderes Gefühl. Allerdings ist sie auch eine Stimme der Freude, denn sie kommt aus dem Munde solcher, welche Vergebung gefunden haben; aber es ist eine wehmütige Fröhlichkeit, eine ruhige und ernste Freude. Die Familienglieder sind die Jünger eines gehassten Herrn und stehen mitten in einer Welt, die dem Tod und dem Gericht verfallen ist – ein Verhältnis, das ihrem Geist den Ausdruck eines tiefen, ruhigen Ernstes verleiht, welcher sich ebenso sehr in ihren Mienen, als in ihren Stimmen kundgibt. Daher das instinktive, gegenseitige Erkennen unter den Brüdern, nicht nur in den Familienzügen, sondern auch in den Familienlauten.

Wir sprechen in der gegenwärtigen Schrift nur von Familienangelegenheiten, welche für jedes Mitglied ein gemeinsames Interesse haben. Im „Haushalt des Glaubens“ handelt sich's um gar mancherlei, und eine sehr wichtige Rolle spielen dabei Trübsale, dieses Erbteil aller, denn es gibt kein Mitglied dieses Hausstandes, das nicht darauf angewiesen wäre, entweder selbst zu leiden oder anderen ihre Bürde tragen zu helfen.

Was hier geschrieben ist, passt wohl für alle, mögen sie unter der Rute der Zucht stehen oder nicht, obschon es hauptsächlich denen gilt, welche gebeugt sind unter mannigfaltige

Heimsuchungen – denen, welche die Geißel des Herrn fühlen und die durch Wasser und Feuer gehen, die Lenden mit Trübsal gegürtet. Das zerstoßene Rohr soll nicht zertreten, der glimmende Docht nicht ausgelöscht werden (Jesaja 42,3). Die Hände, welche erlahmen, bedürfen einer Unterstützung, und die schwachen Kinder der Kräftigung. Was krank ist, muss man nicht aus dem Wege schaffen, sondern heilen.

Unser Wunsch ist, mit den Heiligen eine Betrachtung anzustellen über den Trost und die Ermahnungen des Herrn. Wir möchten ihnen ihre Lasten tragen helfen, möchten ihre Wunden verbinden und wenigstens einige von ihren vielen Tränen trocknen. Die zu trösten, welche trauern, heißt nicht nur dem Gebot gehorchen, welches spricht: *„Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“* (Galater 6,2), sondern ist zugleich ein Wandeln an Christi Seite, wenn dieser seine Besuche der Barmherzigkeit macht bei den Heiligen auf Erden – ja, es ist ein Mitwirken an dem Wirken des Heiligen Geistes, wenn dieser seine Kirche tröstet in ihren Leiden und Trübsalen.

Von diesen Dingen weiß die Welt nicht viel. Sie hat keine Sympathie für die Heiligen, und deshalb auch nicht für das Dulden und Leiden derselben. Was gehen auch Familienangelegenheiten und Familiennöte die Fremden an, für welche dergleichen Dinge zu hoch sind! Wie sollten sie überhaupt dieselben verstehen, so lange sie sich außen befinden? Sie müssen zuerst hereinkommen und im Kreis der Kinder Platz nehmen unter dem väterlichen Dache. Und was hindert sie daran? Das Tor steht offen Tag und Nacht, und die herzlichsten Grüße der Liebe würden sie willkommen heißen.

Aber obgleich die Welt ferne steht von den Heiligen und nicht teilzunehmen vermag an den Gefühlen derselben, hat sie doch selbst viele und tiefe Sorgen. Sich grämen und doch keinen Tröster haben – müde sich hinschleppen, ohne einen Ruheplatz zu finden – dies ist das herbe Los der Welt.

Und doch hat sie selbst es gewählt, denn der Herr trägt keine Schuld, wenn es nicht anders ist, da er im Gegenteil ihr scharf zusetzt, dass sie eine andere Wahl treffe. Aber sie will nicht und zieht ihr Elend der Freundschaft mit dem vor, dem sie feind ist in ihrem Herzen und dessen Nähe ihr Schrecken einflößt. Dennoch lässt er nicht ab mit seinem Flehen und will sie nicht preisgeben ihrem selbstgewählten Wehe. Die vielen Leiden, mit denen er sie umgibt, sind lauter Botschaften seiner Gnade, sind ein unermüdliches Anklopfen an der verschlossenen Türe. Er schreibt „Eitelkeit“ auf das Geschaffene, „Überdruß und Ekel“ auf die besten Freunde dieser Erde, damit der Mensch nicht sein Vertrauen auf sie setze. Voll Erbarmen lässt er die Hoffnungen vielfältig getäuscht werden, damit man die Augen abwende von der Erde und sie dem Himmel zukehre, wo ewiger Segen thronet zu seiner Rechten. Mit wieviel Liebe, obschon sie strenge erscheint, verbittert er nicht die besten Freundschaften, welche ablenken von der Sehnsucht nach einer viel besseren Gemeinschaft, dem immerwährenden Umgang mit ihm selbst! Wie erbarmungsvoll zerbricht er nicht die wertlosen Neigungen, um den Menschen wegzuweisen von dem Irdischen und ihn zu fesseln mit dem beseligenden Bande seiner Liebe! Wie wohlwollend löst er nicht die Ketten leiblicher Verwandtschaft, um ihn mit sich zu vereinigen in einem weit teureren, unvergänglichen Bunde! Wie gna-

denvoll zerstört er seine Aussichten auf weltlichen Reichtum, seine Hoffnungen auf irdische Macht und Größe, auf dass er ihm einen himmlischen Schatz verleihen und das königliche Priestertum übertragen könne in dem herrlichen Reich seines Sohnes! Mit welcher Liebe vernichtet er nicht weltliches Ansehen und den guten Namen, den man wie einen Götzen hält, um das Menschenlob darzustellen in seiner Oberflächlichkeit und das Verlangen einzuflößen nach der Ehre, die von Gott kommt, auf dass man erfahre, seine Huld sei Leben und das Licht seines Antlitzes die wahre Sonne des Himmels!

Oh, dass die erschlaffte Welt mit ihrem gebrochenen Herzen diese Lehren der Gnade erfassen möchte. Oh, dass sie käme, um zu kosten und zu sehen, dass Gott gut ist (vgl. Psalm 34,9)! Versuche sie es nur, heimzukehren zu ihm, er wird sie nicht höhnen mit Schatten und nicht speisen mit Spreu. Ihre verlangende Seele wird Befriedigung finden und ihre Mitternacht sich verwandeln in Mittag; er wird ihr Schönheit geben statt Asche, das Öl der Freude statt der Trauer und das Gewand des Lobpreisens statt des Geistes der Schwermut, damit sie den Namen einer Pflanzung Gottes führen möge, bestehend aus Bäumen der Gerechtigkeit (Jesaja 61,3).

Mag jedoch die Welt Gottes Welten betrachten wie sie will, wenn nur „die Kinder“ die Zucht des Herrn nicht verachten und nicht ermatten, wenn sie von ihm zurechtgewiesen werden. Da sie ihn kennen, müssen sie auch zu würdigen wissen, warum er so und nicht anders gegen sie verfährt. Die Welt versteht seine Verweise nicht oder gibt ihnen eine lieblose Deutung; bei den Kindern kann dies nicht der Fall sein, denn sie wissen: „*Gott ist die Liebe*“ (Johannes 4,16).

Die Gedanken, welche ich niedergeschrieben habe, sollen dazu dienen, die Wege Gottes auszulegen und darauf hinweisen, wie man aus Heimsuchungen nicht bloß Trost, sondern auch Nutzen ziehen kann. Wenigstens versuchte ich, einiges zu diesem Zwecke beizutragen. Ich tat, was ich konnte, nicht, was ich wollte. Doch findet es vielleicht Gunst bei dem Haupte der Familie, auf dass es Segen bringe den zerstreuten Gliedern nah und ferne. Der Herr weiß, dass bei ihnen wohl einige solcher Worte an der Zeit sind und dass ihrer bald noch mehr nötig werden, wenn anders die sich häufenden Zeichen nicht trügen. In diesem Falle nun mag auch dieses kleine Büchlein einigen Nutzen verbreiten.

Es ist geschrieben in großer Schwäche und Sündhaftigkeit – unter welchen Heimsuchungen? Dies zu wissen, hat für andere kein Interesse. Es kommt aus der Feder eines Menschen, der aus der Trübsal Nutzen zu ziehen sucht und bei dem Gedanken zittert, sie möchte hinfahren über das Herz wie der Wind über einen Felsen, der nachher so hart bleibt, wie zuvor – eines Menschen, der durch jedes Leid Gott näher zu kommen und ihn genauer kennenzulernen wünscht, obschon er eingestehen muss, dass seine Kenntnis zurzeit noch sehr schwach ist.

Horatius Bonar,
Kelso, im Dezember 1845